

Xenia Adolphsen

Grenzen

Und wenn wir sie sprechen
Wenn wir sie setzen
So müssen wir sie halten
Auf ewig immer schätzen Grenzen zu finden
Grenzen zu suchen
Sie wieder zu brechen
Auf ewig zu verfluchen

Worte können schmerzen
Sie können zerstören
Wir können etwas Kostbares zerbrechen
Weil andere uns hören Die Grenze zwischen ihnen
Und die Grenze zwischen uns
Die wir selbst gezogen haben
Uns dafür preisen, als wäre es Kunst

Jeder soll leben Jeder soll lachen
Jeder soll sprechen
Und frei sich seine Meinung machen
Doch wir haben dies kaputt gemacht
Haben anderen dieses Recht genommen
Ihre Freiheit eingeschränkt
Und uns in ihrem Leid besonnen

Und wenn wir halten die Macht
Wenn wir tragen die Krone
Dann setzen wir uns selbst
Wie ein König zu Throne
Ob es Recht sei
Sei ungewiss
Doch was sind schon Grenzen
Wenn nicht spröde wie ein Fadenriss

Wenn wir nehmen, was wir wollen
So sei Rücksicht egal
Lassen andere leiden
Weil es nicht ist unsere Qual
Und wenn Folter und Ausbeutung toben
Wenn Ungerechtigkeit herrscht im Land
Dann werden wir einfach zur Seite schauen
Wie Feiglinge stecken wir unsere Köpfe in den Sand

Und wenn die Welt nicht mehr unsere ist
Weil wir sie uns selbst haben genommen
Wenn wir selbst realisieren
Dann können wir nicht mehr entkommen
Wenn wir selbst uns nehmen
Unsere eigene Luft Uns den Hahn zudrehen
Weil wir sie getötet haben, diese wertvolle Frucht

Oder wenn uns an unserer Tage Ende
Unsere eigene Gier selbst verspeist
Uns das Schreien nach mehr
In den Tod hinunter reißt
Wenn wir selbst nicht mehr wissen
Was gut ist, was böse
Wenn unsere Erschaffung
Uns im Leben ablöse
Vielleicht sehen wir sie dann besser
Vielleicht werden wir uns für sie engagieren
Für die Grenzen dieser Welt
Die wir doch so gekonnt wollten ignorieren